

Abendgedanken am 17.01.2001 in SWR 4, 19:05 Uhr

Mein Traum von einer ökumenischen Kirche

Schaue ich im evangelischen Pfarrhaus in Heiningen - es liegt bei Göppingen - aus dem Wohnzimmer, sehe ich Kirche und Turm der evangelischen Michaelskirche. Der Turm trägt einen stolzen Turmhahn. Im Sommer glänzt er besonders golden. Gehe ich in die Küche oder ins Badezimmer, fällt mein Blick auf den Turm der katholischen Kirche St. Thilo - mit den Kreuzen auf Kuppel und Turm. Die Ökumene - die evangelisch-katholische Ökumene - steht mir so tagtäglich vor Augen. Oft sitzen die Turmfalken auf dem Kreuz der katholischen Kirche. Es ist besonderer Lebensraum für die Kreatur. Ich wohne in einem über 500 Jahre alten Pfarrhaus. Vor der Reformation war es katholisch. 3 Priester bewohnten es. Viele haben seither darin gelebt. Ich habe das Gefühl, mit ihnen unter einem geistlichen Dach zu sein. Wir sind eine Art ökumenische Hausgemeinschaft durch die Zeiten. Mein Vorgänger meinte, es gäbe im Haus sogar einen weiblichen Pfarrhausgeist. Ihre Konfession konnte bisher nicht festgestellt werden.

Morgens werde ich durch die Glocken 2 mal in aller Herrgottsfrühe ökumenisch geweckt. Wir haben in Heiningen - das ist ja ganz selten - ein Ökumenisches Gemeindehaus. Wir leben einträchtig Wand an Wand miteinander. Bei großen Festen werden die verschiebbaren Wände aufgemacht. Im katholischen Teil wird mehr gekegelt, im evangelischen mehr Posaune gespielt. Manche meinen zu viel und zu laut.

Und ab und zu leihen wir uns die katholischen Löffel aus. Der ökumenische Frauenkreis lädt Frauen aus beiden Gemeinden konfessionsverbindend ein. Zum Glück ist die gute ökumenische Nachbarschaft in Heiningen weit fortgeschritten. Es ist nicht so wie im Rheinland, wo ein katholischer Christ, der sich über etwas besonders ärgert sagt: „Es ist zum evangelisch werden.“ Die jüngsten Verlautbarungen des Kardinals Ratzinger haben uns Evangelischen vollends die Lust genommen, katholisch werden zu wollen.

Ein ökumenischer Arbeitskreis bat mich einmal über das Thema: „Mein Traum von einer ökumenischen Kirche“ zu sprechen. „Mit 17 hat man noch Träume“ heißt es in einem alten Schlager, aber mit 55? Hat man da nicht schon ausgeträumt? - und dann noch „Träume von der Kirche“?

Es gibt Schöneres zum Träumen. Leichter fällt das Thema „Meine Enttäuschungen mit der Kirche“. Doch dann konnte ich mich dafür erwärmen. Vielleicht sind Träume ja doch „Gottes vergessene Sprache“.

Vielleicht spricht sich in den Träumen Gottes Vorstellung von einer, von seiner, von *der* Kirche aus.

Musikeinspielung

Das Thema: „Mein Traum von einer ökumenischen Kirche“ hat mich lange beschäftigt: Der katholische Theologe Lohfink hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Kirchenträume“. Nicht weil er den Kirchenschlaf propagieren wollte. - Er soll übrigens besonders gesund sein. - Seine Kirchenträume sind Erzählungen über biblische Geschichten. Sie sind der Stoff, aus dem die Träume sind. Lohfink erzählt darin von den Träumen der Propheten von Gerechtigkeit und Frieden und von den Träumen Jesu vom Reich Gottes. Und er erzählt auch von der christlichen Urgemeinde: „Sie blieben beieinander, brachen das Brot in den Häusern und hatten alles gemeinsam.“ Das ist schon traumhaft: Sie blieben trotz Konflikten beieinander, eine Gemeinschaft des Glaubens, der Hoffnung, der Ratlosigkeit, auch der Zweifel, alt und jung, arm und reich. Sie teilten ihr Essen gastfreundlich miteinander, wie es Jesus tat. Teilen wurde zu ihrem Lebensprinzip, Teilen des Glaubens der Liebe, des Geldes. Sie lebten, was sie glaubten. Für sie war Gott ein sich verschenkender Gott. Diese biblische Erinnerung hat meinen Traum von einer ökumenischen Kirche inspiriert. Ich glaube, dass viele Menschen unter der Spaltung zwischen den Kirchen leiden, Familien, in denen beide Konfessionen vertreten sind. Sie träumen sich ökumenisch zusammen. Wenn einer träumt, ist es ein Traum, wenn viele es träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit, heißt es. Ich erzähle Ihnen nun meinen Traum: Manches in meinem Traum ist ernst gemeint, anderes humorvoll überzogen.

In meinem Traum von einer ökumenischen Kirche feiern wir ein Fest für jung und alt. Menschen verschiedener Herkunft, Zweifler, Suchende, Glaubende kommen zusammen. Im Mittelpunkt steht ein gemeinsames Essen. Jeder bringt etwas mit. Wir teilen Essen, Brot und Wein, unsere Sorgen und unsere Hoffnungen. Der eine bringt seine liturgischen Gewänder mit und Farben, Gerüche und Gesänge, der andere den protestantischen Ernst und das „Gewissenhaft leben“, Protest und Sozialkritik. Andere wiederum den Pfingstgeist der Heilungen und Segnungen. Andere haben überhaupt kein Glaubensbekenntnis. Sie tanzen ihren Glauben. Wir alle sind miteinander durch das Mahl des Friedens verbunden als Gottes bunte Paradies- und Glaubensvögel.

Musikeinspielung

In meinem Traum von einer ökumenischen Kirche passiert das Unglaubliche: Das gemeinsame Teilen bleibt keine Sonntagsrede.

Es setzt sich im Alltag fort als Gemeinschaft von Frauen und Männern. Alle leben miteinander als Gottes gleichberechtigte Töchter und Söhne. Einer Frauenquote für kirchliche Leitungsfunktionen bedarf es nicht:

Die Männer putzen im Gemeindehaus, kochen Kaffee und backen das altbiblische Gebäck: den Hefezopf. Macht wird solidarisch geteilt. Frauen werden als Priesterinnen ordiniert und

Bischöfe tanzen vor Freude. Die Kinder der evangelischen und katholischen Geistlichen machen gemeinsam eine Disko im Pfarrhauskeller auf, sie laden die ökumenische Jugend ein. Das Zölibat ist kein Zwang mehr. Viele junge Priester nehmen es freiwillig auf sich. Sie entdecken neu die Würde und Tiefe, die geistliche Disziplin einer alternativen Lebensform. Sie lernen sie neu schätzen. Die evangelischen Oberkirchenräte und die katholischen Bischöfe verkaufen ihre Dienstwagen mit dem guten Stern. Sie gründen mit dem Erlös eine ökumenische Arbeitsloseninitiative. Sie steigen um auf das Reittier der Armen. Es ist zugleich auch ein Symbol des Friedens. Es soll schon mal einer auf dem Esel in die Stadt des Friedens eingezogen sein. Die Rücklagen der Kirchen werden in einer ökumenischen Genossenschaftsbank angelegt. Sie vergibt verbilligte Kredite für Projekte in der Einen Welt . Ökumenisches Teilen bestimmt alle Entscheidungen der Kirchen und der Kirchengemeinden. Und in Heiningen? In Heiningen kann man beim Bäcker einen katholischen Wecken nicht mehr von einem evangelischen unterscheiden. Wie gesagt: Wenn einer träumt, ist es ein Traum, wenn viele es träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit....

Harald Wagner, Heiningen